

Die Westberliner Universitäten und der „Berlinismus“ der westdeutschen Militaristen
Eine Dokumentation

In den frühen Abendstunden des 9. Dezember 1961 fand der 29-jährige Westberliner TU-Student Dieter Wohlfahrt bei einer bewaffneten Grenzprovokation im Städtel der Grenzschutzanlagen unseres Landes den Tod. Wohlfahrt, irreführend von Westberliner Regierung als „Militärstudent“, hatte das „Halt! Stehenbleiben!“ der Grenzposten mit gezielten Schüssen beantwortet und einen Offizier der Grenztruppe schwer verletzt. Bei der Erwiderung des Feuers wurde der Verbrecher getötet.



Mit dieser Ausrüstung wurden die Studenten Dieter Wohlfahrt und Martin Sonnabend gegen die Staatsgrenze der DDR geschickt.

Wohlfahrt kein Einzelfall

Noch am gleichen Tag wurde bei einer weiteren bewaffneten Grenzprovokation in Neuburg bei Potsdam der Student der Westberliner Technischen Universität Martin Sonnabend gefaßt, als er mit drei Kumpanen einen Grenzposten überfallen hatte und nach Westberlin verschleppen wollte. Zwei Westberliner Studenten beteiligten sich an einem Teil, an zwei weit voneinander entfernten Orten, an schweren Verbrechen. Diese Kette riß seitdem nicht mehr ab.

Senatspolizei steht Schmiere

Rein: Bau des Agententunnels am S-Bahnhof Wollankstraße, bei dem mit ver-

Westberliner Studenten – Kanonenfutter des kalten Krieges?

brecherischer Kälblütigkeit das Leben der S- und Fernbahn-Reisenden bedroht wurde, waren neben anderen Angehörigen Westberliner Hochschulen auch die beiden TU-Studenten Peter Kuczma und Eberhard Matthes beteiligt. Die Rückendeckung für diese Wühlarbeiten hatten Angehörige der Westberliner Polizei übernommen.

Der bereits erwähnte Eberhard Matthes hatte schon vorher mit anderen Studenten das „Unternehmen Reisebüro“ aufgezogen, bei dem zwölf Bürger der DDR mit gefälschten Papieren nach Westberlin verschleppt wurden.

Mordversuche, versuchter Menschenraub, Verkehrsgefährdung, Menschenhandel und Grenzverletzungen en gros – es mag genug sein. Vielmehr interessiert die Frage:

Wer sind die Hintermänner?

Es ist doch einfach unmöglich, daß derartige Verbrechen in solcher Zahl in den

Rolle spielt dabei das sogenannte „Studentische Hilfswerk e. V.“. Dem eine Nebenbeschäftigung suchenden Studenten – und wie viele sind das –, wird hier nicht etwa ein schreiendes Baby, Teppichklopfen oder Autowaschen vermittelt, sondern er erhält die Adresse eines Geheimdienstes in Berlin-Dahlem.

Eine weitere Werbezentrale treibt ihr Unwesen im internationalen Studentenheim Berlin-Charlottenburg, Harbigstraße 44. Hier wurden unter anderem auch die Wühlarbeiten für den Agentenstollen S-Bahnhof Wollankstraße angeworben. Die Westberliner Polizei und die offiziellen Stellen der Westberliner Hochschulen sind darüber informiert. Doch von keiner Seite werden Schritte gegen dieses Treiben unternommen.

Im Hintergrund Brandt und Clay

Die eigentlichen Drahtzieher stehen jedoch hinter den Geheimdiensten und Agentenzentralen. Ihre Namen Willy Brandt und Lucius D. Clay haben in den Kreisen der Ultras guten Klang. Sie gestatten den Untergrundorganisationen, sich in Westberlin zu etablieren, sie gestatten es, daß die studentische Jugend für verbrecherische Zwecke mißbraucht wird. Sie haben ihre Hände in jedem schmutzigen Geschäft, das sich gegen die Entspannung in Westberlin richtet.

Willy Brandt läßt es sich nicht nehmen, selbst die jungen Menschen in zahllosen Hetzreden auszuspucken:

„Ich habe volles Verständnis, und ich bin sogar froh darüber, daß die Jugend, wenn sie ihre Forderungen stellt, nicht mit der Artigkeit eines Jungmädchenhemms auftritt.“

So Brandt am 26. November 1961 im RIAS. Zwei Monate früher auf dem Westberliner Landesparteitag der SPD wurde er sogar noch deutlicher:

„Wir werden auf die Dauer niemandem verbieten können, das, was er über die Mauer denkt, nicht nur zu sagen, sondern seinen Empfindungen auch stärker Ausdruck zu verleihen.“

Doch Brandt wartet nicht darauf, daß reaktionäre Studenten von sich aus provozieren. Die Agentenzentralen übernehmen für ihn die Lenkung der „studentischen Willensäußerung“. Dafür, daß ihnen die finanziellen Mittel nicht ausgehen, sorgen als Gegenleistung Brandts Senatsstellen.

Die „Studenten“ des Exgenerals Clay

Das ganze Ausmaß des Mißbrauchs der akademischen Einrichtungen Westberlins durch die Revanchistischen enthielt erst im April dieses Jahres der Deutsche Freiheitssender 904. Der Sender bezog sich dabei auf ein vertrauliches Journalistengespräch bei dem Sonderbeauftragten des amerikanischen Präsidenten in Westberlin, Lucius D. Clay, der einiges aus der Schule plauderte.

Danach schlossen die Geheimdienste als Studenten getarnte Agenten mit Ausländerpaß in die Universitäten und Hochschulen Westberlins ein, da seit dem 13. August nur noch Ausländer ohne besondere Bescheinigung von Westberlin aus die Hauptstadt der DDR betreten können. Das Geld für

diese Aktionen, eine Million Dollar, stammt aus der amerikanischen Ford-Stiftung.

Sicherheit der Studenten verlangt: Schluß damit!

Westberliner Studenten wurden zu schweren Verbrechen mißbraucht. Das muß ein Ende haben. Es liegt im Interesse der



Der letzte Akt im Drama „Mißbrauch Westberliner Studenten“ spielt sich meist vor dem Staatsanwalt ab. Am 29. Juni 1962 hatte sich der 24-jährige Student der Westberliner Universität Carsten Mehr wegen Provokationen gegen die Staatsmacht vor dem Obersten Gericht der DDR zu verantworten. Die Schuldigen sitzen in Schöneberg.

eigenen Sicherheit aller Studenten an den Westberliner Universitäten, daß das Treiben der Fanatiker des kalten Krieges unterbunden wird.

Die Regierung der DDR hat in zahlreichen Briefen an den Westberliner ASIA und andere offizielle Stellen auf die Gefährdung der studentischen Jugend hingewiesen. Bis heute erfolgten weder eine positive Antwort noch irgendwelche Maßnahmen zur Beseitigung dieses Zustandes.

Auch daraus erbellt, daß der Mißbrauch der Studenten in der Konzeption der Bonner Hochschulpolitik begründet ist.

Der Selbstschutz der Westberliner Studentenschaft verlangt gebieterisch, daß sie sich gegen die politische Richtung der Brandt-Clay-Clique wendet. Sie muß sich für Verhältnisse einsetzen, unter denen für jeden Studenten ein gesichertes Studium möglich ist, unter denen nicht der humanistische Charakter akademischer Bildungsstätten ins Gegenteil verkehrt wird. Dieses Ziel verlangt: Brandt und die anderen Verfechter des kalten Krieges müssen abtreten – Westberlin muß eine Freie Stadt werden. Jürgen Grubitzsch

fakten

Landsmannschaften beeinflussen Schulpolitik in Westdeutschland

Die Führer der revanchistischen Landsmannschaften haben in den letzten Jahren ihren Einfluß auf die Schulpolitik Westdeutschlands verstärkt. Ihre Thesen von der Notwendigkeit der „Befreiung des Unterrichts an Volks-, Mittel- und Hochschulen“ sind zu festen Bestandteilen des Unterrichts an Volks-, Mittel- und Hochschulen geworden. In der Schrift „Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht“, September 1959, heißt es, daß „die Ostkunde... den Anspruch auf die unaufgebbaren Gebiete wachhalten und die deutsche Jugend für eine Ausfahrt im Auftrage Europas vorbereiten“ soll.

Frauen an Westberliner Hochschulen nicht gleichberechtigt

Schwere Vorwürfe wegen der Zurücksetzung der Akademikerinnen an Westberliner Universitäten und Hochschulen erhob die Leiterin des Instituts für Kultur- und Heimatkunde in Zehlendorf, Dr. Johanna Schmidt, die auf dem Gebiet der historischen Geographie internationalen Ruf besitzt. Wie wenig die Gleichberechtigung verwirklicht ist, geht aus folgenden Sätzen hervor: „Obwohl ich anerkannter Wiedergutmachungsfall bin (Berufsschaden in der Hitlerzeit) und auf meinem speziellen Fachgebiet (historische Geographie) internationalen Ruf besitze und ebenso als klassische Philologin fungieren könnte, stehe ich infolge der noch immer nicht verwirklichten Gleichberechtigung im Universitäts- und Hochschulrahmen sowohl der Tätigkeit als auch der Titulatur nach um einige Stufen tiefer als es leistungsgemäß meiner akademischen Vorbildung und Laufbahn entspricht.“

„Im Westen herrscht bei den ausschlaggebenden Professoren älteren Schlages noch genau dieselbe Mentalität wie zur Hitlerzeit“, schreibt Dr. Johanna Schmidt, „die ehemaligen Nazis, die heute wieder in den wichtigsten Instanzen sitzen, würden nicht gern daran erinnert, daß in der Nazizeit Akademikerinnen öffentlich angepöbeln und zurückgesetzt wurden.“ Die Nazis hatten über Dr. Johanna Schmidt, die Schülerin und Habilitandin eines jüdischen Professors war, bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges totale Berufssperre im Hochschulbereich verhängt.

Lotuli für Rektorwahl der Universität Glasgow nominiert

Der südafrikanische Friedens-Nobelpreisträger Albert Lotuli ist als Kandidat für die im Oktober stattfindende Rektorwahl an der Universität Glasgow nominiert worden. Lotuli ist einer der bekanntesten Gegner der faschistischen Apartheid-Politik der Verwoerd-Regierung. Sein Name erschien vor kurzem auf der ersten schwarzen Liste, die auf Grund des neuen „Sabotage“-Gesetzes zusammengestellt wurde.

Algerische Studenten fahren erstmals in die Heimat

Der Verband algerischer Studenten wird auf seiner 5. Konferenz, die am 1. September beginnt, zum ersten Male seit seiner Gründung in der Hauptstadt Algiers beraten. Zur Teilnahme werden die Vertreter der algerischen Studenten aus den verschiedensten Ländern sowie Mitglieder anderer Organisationen des Landes erwartet.

MARGINALIEN

Schutz in Neuauflage

Das unverschämte Auftreten faschistischer Kräfte in Großbritannien will offenbar der Londoner Verlag „Weidenfeld and Nicolson“ durch die Herausgabe der „Tagebücher des jungen Goebbels“ unterstützen. Die von dem Londoner Verlag veröffentlichten Tagebücher schrieb der Chefideologe Hitlers in den Jahren 1925 bis 1928. Der Kommentator des „Evening Standard“ Thompson, bemerkt dazu: „Die Tagebücher zeigen, daß in Goebbels Kopf kein einziger Gedanke war, der wert ist, auf Papier festgehalten zu werden.“

Sage mir, wen Du verlegst – ich sage Dir, wer Du bist: „Wen Goebbels noch bewegt, ist selber ein Faschist!“

Mißliche Lage der westdeutschen Schriftsteller

„Geist und Macht sind sich in der (Bonner) Demokratie fast ebenso fremd geblieben wie in den Jahren unserer tiefsten Erniedrigung“, schreibt die Frankfurter „Abendpost“ in einer Betrachtung über die Lage der westdeutschen Schriftsteller. „Obgleich Schriftsteller die Bundesrepublik besser zu repräsentieren vermögen als Autofahrer, Fußballmannschaften, Funktionäre und Uniformträger, sind sie ohne jeden Einfluß... Armut und Elend mancher Schriftsteller sind unbeschreiblich...“

Wo Monopolisten von Freiheit johlen, so fett und feist sie auf der Börse hungern, dort fehlen dem Poeten Geld und Kohlen, ihm bleibt die Freiheit nur – zu hungern.

Wir zeigen mit dem Finger auf diesen Mann

Seit mehr als einem Jahr brachte die „UZ“ Tatsachen über die faschistische Vergangenheit des Dekans der Juristischen Fakultät an der Philipps-Universität in Marburg, Prof. Dr. Erich Schwinge. Die Briefe, die die Redaktion in dieser Zeit erhielt, bewiesen, daß alle anständigen Deutschen diesen intellektuellen Verbrecher aus vollem Herzen verabscheuen. Wenn wir mit der heutigen Ausgabe die bisherigen Veröffentlichungen über Prof. Dr. Schwinge zusammenfassen, dann in der Gewißheit, daß die wachsenden Proteste diesen Globke der Kriegserichte, der heute noch in Amt und Würden ist, zum Abtreten zwingen werden.

Braun war die Vergangenheit des Prof. Dr. Erich Schwinge, im tausendjährigen Reich der Nazis

Diese Vergangenheit ist eng mit einem handlichen Buch, in Leinen gebunden, verknüpft. Der Titel „Militärstrafgesetzbuch einschließlich Kriegsstrafrecht“, und etwas kleiner darunter „Erläutert von Prof. Dr. Erich Schwinge“. Was hat es damit auf sich?

1935 hatten die Nazis mit der Einführung der Wehrpflicht ihre Kriegsmaschine konkurrenzlos. Ihre räuberischen Ziele hatten ein selbst von deutschen Imperialisten kaum erträumtes Ausmaß. Um sie zu verwirklichen, brauchte man Sklaven in Uniform. Eine eiserne Strafverfolgung mußte schon allein den Gedanken an ein Bösonement im Keim ersticken.

Da trat 1936 Dr. Erich Schwinge auf den Plan. Sein Kommentar zum Militärstrafgesetzbuch gab jede nur erwünschte Handhabe. Die Aufgabe der faschistischen Militärgerichtsbarkeit formulierte Schwinge in seinem Nachwerk so:

„Beherrschende Stellung kommt im Wehrstrafrecht demjenigen allgemeinen Gesichtspunkt zu, ohne den der innere Zusammenhalt der Gruppe und die Schlagkraft der Wehrmacht nicht gewährleistet werden kann: dem Gedanken der Manneszucht. Eine Militärstrafrechtspflege, welche die Manneszucht als oberstes Gebot alles militärischen Lebens aus dem Auge verliere, brächte den Lebens-

nerv des militärischen Organismus in Gefahr.“

Auf gut deutsch heißt das, wo gegen den Kadavergehorsam aufbegehrt wird, hat der Kriegsrichter mit drakonischen Abschreckungsmaßnahmen einzugreifen. Recht ist, was dem Führer dient!

Tausende Todesurteile, oft wegen Lapalien ausgesprochen, erfolgten auf dieser Grundlage. Der intellektuelle Mörder all jener, die mit einem Schild um den Hals „Ich war zu feige!“ starben – heißt Prof. Dr. Schwinge.

Seine Mittäterschaft an den Verbrechen der faschistischen Ara beschränkt sich nicht auf den Kommentar des Militärstrafgesetzbuches. Zwar ist nichts über seine Tätigkeit als Kriegsrichter bekannt. Die Akten mögen in den feuchten Kellern irgendeines Geheimarchivs in Westdeutschland modern. Aber die blutige Spur des Mörders ist auch so nicht zu verwischen.

In seiner Schrift „Die Entwicklung der Manneszucht in der deutschen, britischen und französischen Wehrmacht seit 1914“ wertet Schwinge die Erfahrungen des ersten Weltkrieges aus und kommt zu dem Schluß:

„Der größte Fehler, der trotz aller üben Erfahrungen in der Heeresgeschichte immer wieder zu beobachten ist, besteht darin, daß nicht rücksichtslose Gewalt angewandt wird, um die Widersetzlichkeit niederzuschlagen und den Gehorsam zu erzwingen.“

Den Faschisten bescheinigt er, daß sie diese Fehler vermieden haben:

„Man muß feststellen, daß die Erfahrungen des Weltkrieges bis auf das letzte aufgewertet worden sind. Auch auf diesem Gebiet war die Kriegsvorbereitung vollkommen.“

Schwinge war der jederzeit dienstbare Geist der faschistischen Machthaber. Wo nur eine Lücke im militärischen Strafrecht zu entstehen schien, Schwinge verstopfte sie, und die Folgen waren neue Todesurteile.

Braun ist die Gegenwart des Prof. Dr. Schwinge im Bonner Staat

Nach dem Zusammenbruch des tausendjährigen Reiches wurde Schwinge weder vor den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg noch vor irgend ein anderes Gericht gestellt. Im Gegenteil. Im Bonner Staat öffneten sich ihm Tür und Tor zu den höchsten akademischen Ämtern.

Hat Schwinge etwa seine Einstellung geändert? Hat er die Lehren aus der Vergangenheit gezogen? Nichts dergleichen. Schwinge hat die gleichen verbrecherischen Absichten beibehalten und macht gar keinen Hehl daraus, 1960 im Ansbacher Schwurgerichtsprozeß gegen den ehemaligen SS-General Simon als Sachverständiger bemüht, erklärte er vor Gericht:

„Ich glaube, wenn Simon mein Werk gelesen hätte (gemeint ist eine veröffentlichte Rede aus dem Jahre 1939 über „Befehl und Gehorsam“), dann wäre er wohl auch zu der Handlungsweise gelangt, die er damals in Bretthelm übte.“

Diese Worte sind keine bloße Rechtfertigung, mit ihnen solidarisiert sich der intellektuelle Urheber des Verbrechens mit den blutbefleckten Mörder an Menschen, die gegen die sinnlose Fortsetzung des Krieges auftraten. Deutlicher konnte



Schwinge wohl seine faschistische Gesinnung nicht aussprechen.

Heute ist Prof. Dr. Erich Schwinge bekanntlich Dekan der Juristenfakultät an der Philipps-Universität zu Marburg. Junge Menschen studieren unter seiner Anleitung die Rechte.

Ist es nicht symptomatisch, daß im Staat der deutschen Imperialisten und Militaristen der geistige Vater tausendfachen Mordes Recht lehrt? Ein Mann wie Schwinge gefährdet die humanistische Ausbildung der studentischen Jugend.

Es ist deshalb die Pflicht der deutschen Wissenschaftler, dafür zu sorgen, daß es keine braune Zukunft des Prof. Dr. Schwinge geben wird!